Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Der Broderbrunnen in St. Gallen

Autor: Stauffacher, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Broderbrunnen in St. Gallen.

Bon 3. Stauffacher in St. Gallen.

Mit einer Runftbeilage in Lichtbruck, einem Bortrat und vier Original-Illuftrationen.



Bildhauer A. Boefch in St. Gallen. Nach Photogr. Schalch, St. Gallen.

rei Linden lispelten einst auf dem Lindenplate vor dem Rößlithor, zwei junge, schöne Bäume und eine alte, gebrechliche "Jubilarin" — deren Stamm — gleich dem Stammbaum mancher stolzen Familie — ganz unten bei den Burzeln bedenklich hohl geworden war. Wenn der Föhnwind nachts das Steinachthal durchsauste, gieng ein Acchzen und ein Stöhnen durch das Geäst des großen, franken Baumes, und das mo-notone Geplätscher des verwahrlosten Lindenbrünneleins paßte recht gut zu dem Klagelied der alten Linde.

In einer solchen Föhnnacht schritt Herr Kantonsrichter Brober von Sargans mit einem Freunde an dem melancholischen Brünnlein vorüber. "Da dürfte auch etwas Schöneres stehen als dieser erbärmliche Wasserspucker", murmelte er zwischen den Zähnen. "Es dürfte sogar ein recht schöner Brunnen da stehen, der mit dem Geiste der neuen, lebenskräftigen Stadt St. Gallen nicht so sehr im Widerspruche wäre, wie diese uralte Pferdetränke", sprach lachend der Andere.

Als Brober, ber immer kränklich war, sein Ende nahen sah, gab er seiner Schwester ben Auftrag, ber Stabt St. Gallen aus seiner Hinterlassenschaft einen Beitrag an einen neuen Lindenbrunnen zu geben. Fräuslein Brober in Sargans wies der Stadt die ansehnliche Summe von zwanzigtausend Franken zu.

Inzwischen war auch bas große und schöne Werk, die Boben seem affer = Zuleitung, ber Vollendung

näher gekommen, und die Behörde faßte den glücklichen Entschluß, durch den neuen Brunnen dieser für die Gallusstadt segensreichen That auf dem schönen Lindensplate ein Denkmal zu errichten.

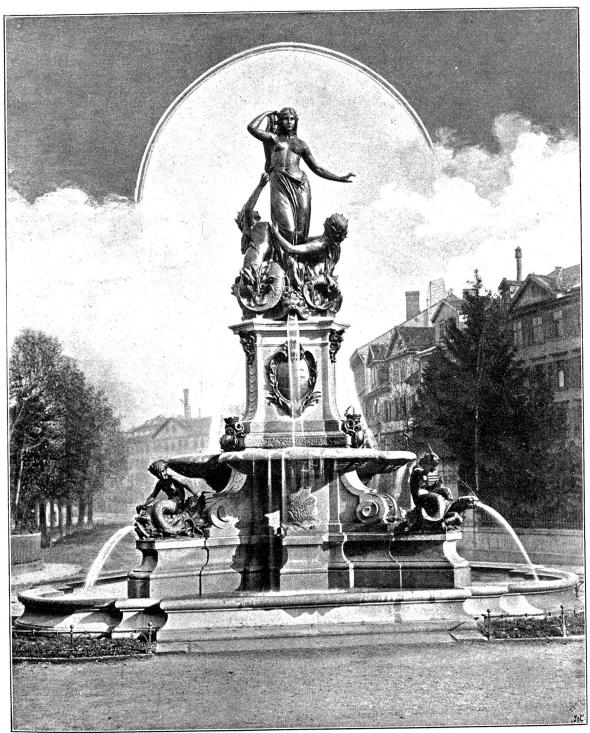
Bildhauer A. Boesch, ein im August bes Jahres 1857 in der Gich, bei Chnat, geborener Toggen= burger, der schon früher durch vollendet schone Stulp= turen sich als origineller, fraftvoller Kunftler gezeigt hatte, erhielt vom Gemeinderat ben Auftrag, einen Ent= wurf für den neuen Lindenbrunnen zu modellieren. Die fleinere Stigge und bas im 1/10 Magftabe gehaltene größere Modell fanden allgemeinen Beifall, fo bag bie freiwilligen Beitrage, um die ber Runft verein bas Bublikum angieng, die recht respektable Sohe von etwa fünfzehntaufend Franken erreichten. Da Boefch eine Rostenberechnung von rund fünfundvierzig= taufend Franken für die Granitarbeiten und die burch bas galvanoplaftische Berfahren in Beiglingen herzustellenden Bronzegruppen, Schilder 2c. aufgestellt hatte und die Auslagen für die Kundamentarbeiten nur auf etwa fiebent aufend Franken vorausberechnet wurden, so standen der definitiven Ausführung feine finanziellen Schwierigkeiten mehr im Wege.

Mit großer Energie und mit außerorbentlicher Sicherheit bes Könnens und ber Selbstkritik hat ber Künftler, der schon im achten Lebensjahre durch das Scharlachfieber fein Behör verloren und barum unter fehr schwierigen Berhältniffen fich emporgerungen hatte, seine schöne, aber schwere Arbeit angepackt. Er geht immer direkt auf die große Gesamtwirkung los, ohne sich um diese oder jene Nebensächlichkeiten zu kummern. Daß er durch ben Verluft seines Gehörs vor der Weis= heit der "Runstkritik" und auch vor den guten Rat= schlägen und Komplimenten der "Kunstfreunde" geschützt wurde, mag ihn oft mit ingrimmiger Freude erfüllen, benn er hat in beutschen, frangösischen, englischen, italienischen und vielleicht auch in schweizerischen Städten oft genug das durch die sogenannten "Kunstkommissionen" angerichtete Unbeil anstaunen können.

In St. Gallen hatte er freilich eher kunstverständige Freunde und Berater um sich, als Kritiker, und darum ist sein Monumentalbrunnen auch einheitlich, harmonisch und allverständlich geworden. Kräftiger und doch in seinen Berhältnissen durchgeführter Aufbau; elegante Silhouette des ganzen Brunnens sowohl als auch der Kauptgruppe und der drei auf dem Delphin, der Schildkröte und der Gans reitenden, übermütigen Kinder; tadellose Liniens

führung in den architektonischen Gliedern, in den Fischurengruppen und in dem ganzen Monumentalwerke: das sind die markantesten Borzüge des Broderbrunnens. Dazu kommt noch die seine Farbenstimmung, welche durch das warme Notbraun der Bronze und das weiche

rötliche Grau des Granites erreicht wurde. Die Granitsarbeiten von J. Hertsch in Rheineck, und die gals vanoplastischen Bronzesiguren, von der Geißlinger Runstanstalt ausgeführt, sind tadellos, und noch Eines sei betont: der Künstler ist mit seiner Schlußs



Der Broberbrunnen in St. Gallen, von A. Boeich.



rechnung noch unter bem Koftenvoranschlag geblieben.
— Trot ber bankbaren Pietät, die wir gern benen widmen, die durch Geschenke, Stiftungen und Legate die Kunst fördern und so mithelsen bei der künstlerischen Erziehung der Menschheit, glaube ich doch, daß das Monument auf dem Lindenplate Boeschbrunnen heißen dürste. Das begreift am besten derzeinige, der weiß, welche Summe ein solches Werk dem Künstler in einer Großstadt eingebracht hätte. Der Boesch Beitrag ist der größte von allen, die geleistet worden sind.

Die Juftrationen, die diesen Zeilen beigegeben wurden, veranschaulichen den lieben Lesern und Leserinnen unserer vaterländischen Zeitschrift, deutlicher als schwache Worte es zu thun vermögen, die Vornehmheit des Ganzen, die vollendete Schönheit und Grazie der Hauptsgruppe und die originelle Schalkhaftigkeit der drei kleinern Bronzegruppen. Kein konventionelles Geflunker und Geschnörkel! Was keine Beziehung zum Wasser und zu der dem Werke zu Grunde liegenden Jee hat, ist fern gehalten worden.

Die zwei Nixen, die das Bobenseemaffer barftellen, und in ftilvollem, feinberechnetem Pflanzenschmuck eine ebenso maßvolle, als elegante Kontrastwirkung erhalten haben, bestürmen die aus dem kublen Seegrunde empors

strebende, zu den Menschen in Beziehung tretende Schwester mit Liebkosungen und Bitten: "Bleibe bei uns!" Diese schwester, das gereinigte, trinks bare Wasser darstellend, ist eine jungfräuliche Gestalt von edler Schönheit; halb nachdenkend, halb abwehrend strebt sie empor, und die Bewegung der Arme erweckt auch im Laien den Gedanken an die Wellenbewegungen des Wassers.

Sbenso humorvoll, als fein erdacht und durchgeführt, sind die Kinderfiguren, die auf den zum Wasser in direkter Beziehung sich besindenden Tieren reiten. Dem siighbeinigen Knirps auf dem Delphin scheint die kühle Flut über alle Maßen zu gefallen. Das andere Kind, das nur dis zum Kniegelenk Fischeine hat und ganz behaglich auf der geduldigen Schildkröte sitzt, ist offendar ein Mädchen, da es — halb spielend — halb ernsthaft — mit dem schlanken Schilfrohr das erstaunte Amphibium sehr geschickt an der Nase zu führen versteht. Der Gansreiter ist ein possierlicher, kleiner Schelm, und die Gans, die sich reiten läßt, ist eine prächtige, dumme Gans.

"Böcklinhumor! Ah! ber herrlichste, urwüchsigste Böcklinhumor!" beklamierte letthin ein Berliner Kunst=
ser vor dem Lindenbrunnen. Sein Begleiter, auch ein sehr gebildeter, freundlicher Herr, sprach von "Darwinismus in der Kunst". Ich aber dachte: "Das ist Boesch= humor! Das ist ein reiches, schönes Werk, das nie veralten wird, die kraftvolle Schöpfung eines Mannes,



der, von der flachen, geschwätzigen Altagswelt abgesichlossen, in seinem eigenen Gedankenreich ungestört lebt und träumt und der, weil er nichts mehr hört, mehr sieht und beim Schauen mehr denkt als andere Menschen. Dazu ein Künstler, der von den alten Meistern gelernt hat — der sich die Jahre des mühsseligen Ringens nicht hat reuen lassen und der gerade darum nicht ein gefallsüchtiger Kopist der Natur, sondern ein ordnender, denkender und fühlender Mann geworden ist, dem das Leben mit seiner Ueberfülle von Schönheit

und Rraft mehr als genügenden Stoff zu künftigen Monumentalwerken entgegenbringt.

Es wird sich bei ber Enthüllung des Stäfener Denkmals, das Boesch jetzt vollendet hat, Gelegensheit bieten, den Künstler von einer ganz neuen Seite kennen zu lernen. Erfreulich ist es, daß in St. Gallen und in Stäfa von dem komplizierten Zauber einer sogenannten "Konkurrenz-Ausschreibung" abgesehen, dafür aber dem richtigen Künstler ein fester Auftrag gegeben und ihm nachher volle Freiheit gelassen wurde.



So entstehen Kunstwerke von bleibendem Wert und allgemeiner Bedeutung und Berständlichkeit. Unter dem Druck des Kunstkommissionengeschwätzes aber gedeihen nur verkrüppelte Kompromisprodukte, an denen weder der Künstler selbst, noch das Bolk jemals eine aufrichtige, eine ehrlich empfundene Freude haben können.

Die Schweizer erwachen. Sie fangen an, das Talent ihrer Künftler, als einen vornehmen Teil bes nationalen Reichtums, zu achten, zu schützen und zu pflegen. Die Werke unserer Dichter werben gelesen, die Schöpfungen unserer Tonkunftler werben mit Begeisterung gesungen,

geblasen, gegeigt und getrommelt und mit freudigem Beifall angehört vom festfrohen Bolke; die Gemälde unserer Waler werden gekauft, und unsere Bildhauer sinden Gelegenheit, ihren Gedanken einen monumentalen Ausdruck zu verleihen und auf diese Weise mitzuwirken an der Erziehung und Veredlung unseres lieben — mitunter nur zu geschäftstüchtigen, nüchternen — Bolkes! Ich sehe sie kommen — die schöne Zeit, in welcher ein Künstler neidlos anerkannt — auch von den Kollegen anerkannt wird — bevor er — gestorben ist. —